

Unternehmer kritisieren SPD-Pläne

Wirtschaft im Südwesten zeigt **STABILES WACHSTUM**

Das nasskalte Wetter rund um Ostern hat zu spürbar konjunkturellen Rückgängen im südbadischen Gastgewerbe geführt. Dies teilte die Vereinigung Badischer Unternehmerverbände (VBU) mit Sitz in Freiburg in dieser Woche mit. Zu schaffen macht den Gastronomen zudem weiterhin die Beschränkung der Arbeitszeit auf maximal zehn Stunden – mit ein Grund für die Gastronomen, skeptisch in die Zukunft zu blicken.

Insgesamt befindet sich die baden-württembergische Wirtschaft laut VBU in der ersten Jahreshälfte 2017 aber auf einem stabilen Wachstumskurs. Für das Gesamtjahr erwartet der Verband im Südwesten eine reale Zunahme des Bruttoinlandsprodukts um 1,8 Prozent. Dies liegt leicht über dem erwarteten bundesweiten Schnitt von 1,5 Prozent. Als ausschlaggebend für das Wachstum bezeichnete die VBU einen wieder zunehmenden Auftragseingang aus dem In- und Ausland. Trotz erheblicher Unsicherheitsfaktoren in der Weltpolitik und dem zunehmenden Fachkräftemangel befindet sich der Arbeitsmarkt weiter in guter Verfassung. Im März 2017 ging die Zahl der Arbeitslosen im Vergleich zum Vorjahr um 2,3 Prozent auf rund 30 000 in Südbaden zurück. Die Arbeitslosenquote liegt bei 3,7 Prozent.

In den einzelnen Wirtschaftsbranchen verlief die Entwicklung unterschiedlich. Am größten war der Wirtschaftswachstum in der Bauwirtschaft mit einem Plus von 3,7 Prozent im

Januar und Februar dieses Jahres. Außerdem konnten der Fahrzeugbau und das verarbeitende Gewerbe deutlich positive Ergebnisse verzeichnen. Der südbadische Handel erreichte trotz guter gesamtwirtschaftlicher Rahmenbedingungen 2016 nur ein moderates Wachstum von 1,6 Prozent.

Scharfe Kritik übte die VBU an den arbeitsmarktpolitischen Plänen der SPD für die Bundestagswahl im September. Die beabsichtigten Neuregelungen zum Recht auf Weiterbildung für Arbeitslose würden die dank der Agenda 2010 erreichten Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit konterkarieren und das Sozialsystem schwächen, sagte VBU-Präsident Rudolf Kastner. Dies würde langfristig auch Arbeitslosen schaden. Grundlagen für derlei Maßnahmen müssten die konkreten Erfordernisse am Arbeitsmarkt sein, keine Rechtsansprüche. Auch die Frühverrentung lehnt die VBU ab. Gerade bei dem derzeitigen Fachkräftemangel bräuchte man die erfahrenen älteren Mitarbeiter. „Wir brauchen mehr Ganztagskittas und Ganztagschulen statt neuer Ansprüche, das ermöglicht Eltern viel besser, Familie und Beruf zu vereinbaren“, erklärte Kastner abschließend.

Die VBU ist eine Vereinigung elf regionaler Wirtschaftsverbände. Ihm gehören unter anderem der Hotel- und Gaststättenverband Dehoga, der Bauernverband BLHV sowie der Verband Bauwirtschaft Baden-Württemberg an.

DS

KURZ GEFASST

FREIBURG Gesundheits- und Baby+Kind-Messe

Die Gesundheitsmesse Freiburg informiert noch am heutigen Sonntag über körperliche und psychische Erkrankungen. In der Messe präsentieren sich rund 100 Aussteller, es werden Gesundheits-Checks angeboten und Besucher können sich in Vorträgen über Behandlungen und eine gesunde Lebensweise informieren. Der Eintritt kostet 10 Euro, für Kinder bis 14 Jahre 3 Euro. Das Ticket gilt auch für die parallel stattfindende Baby+Kind-Messe rund um Schwangerschaft und Geburt sowie Kleinkindbedarf. Die Messen öffnen von 10 bis 18 Uhr.

DS

Auf Expansionskurs

Der **REWE-KONZERN** privatisiert einen Teil seiner Märkte – Schneider wächst in der Region

Am Freitag hat die Familie Schneider ihren neunten Rewe-Markt in der Region eröffnet. Sie hat den bislang vom Rewe-Konzern geführten Supermarkt in Kenzingen in eigene Regie übernommen und fährt damit ein ähnliches Konzept, wie es von Edeka bekannt ist.

MICHAEL HABERER

„Wir lassen uns nicht bremsen“, sagt Dieter Schneider. Der Kaufmann aus Denzlingen möchte in den kommenden Jahren zum fünfgrößten Einzelhändler unter dem Logo Rewe in Deutschland aufsteigen und damit Rewe-Kaufleute in so starken Regionen wie Bochum und Dortmund hinter sich lassen. Seit über zehn Jahren ist Schneider mit seinem Familienbetrieb, der seinen Stammsitz in Denzlingen hat, auf Expansionskurs.

Die Karriere des heute 65-jährigen hat sozusagen zweimal begonnen. Schon als Kind habe er im kleinen Lebensmitteladen seiner Mutter mitgeholfen, erinnert sich Schneider. Dann kam der Aufstieg des Kaufmanns über den Posten eines Marktleiters der Konsumgenossenschaft Freiburg in das Management des Rewe-Konzerns, wo er es zum Niederlassungsleiter Südwest brachte. „Dann kam die Rewe-Strukturreform“, sagt er – und seine Karriere im Rewe-Konzern war vorerst zu Ende. Das war 2006. Das erklärte Ziel des Konzerns sei es gewesen, die sogenannten Regiefilialen so schnell wie möglich zu privatisieren. Er wie andere im Management hätten dies für nicht machbar gehalten, sagt Schneider. Deshalb habe er seinen Hut genommen.

Inzwischen habe die Zentrale aber eingesehen, dass der Strukturwandel nur schleichend möglich sei, und Rewe sei nun bei der Privatisierung von etwa einem Viertel der Märkte angekommen, sagt Schneider. Die Rewe-Group wollte auf Anfrage des Sonntag nichts von einer Strukturreform und von Privatisie-



Nummer neun: Der Rewe-Markt in Kenzingen gehört seit Freitag zum Familienunternehmen Schneider.

rung wissen. Schon seit 1972 ge- be es das Rewe-Partnerschaftsmodell und die damit verbundene Gründung selbstständiger Existenzen unter dem Rewe-Dach, heißt es beim Konzern. Im Südwesten würden etwa ein Drittel der mehr als 500 Filialen durch selbstständige Kaufleute geführt und die sogenannten Regiefilialen über die Zweigniederlassung Südwest. Beide Modelle seien erfolgreich. Eine hundertprozentige Privatisierung strebe man nicht an.

Schneider bot der Konzern die Übernahme der beiden Märkte

in Denzlingen und Waldkirch an. Damit begann Schneiders zweite Karriere. Er war nun nicht mehr Manager sondern Chef eines Familienbetriebs. Der Schritt fiel ihm nicht leicht. Doch heute möchte er die selbstständige Führung seiner Märkte nicht mehr missen. „Ich genieße die Freiheit zu entscheiden, die Daumenschrauben los zu sein“, sagt er. Schneider erinnert sich noch gut daran, wie sehr er unter dem Werbeslogan „Geiz ist geil“ mit seinen Märkten gelitten hat. Inzwischen stellt Schneider aber ein Umdenken bei den Kunden fest. Viele seien bereit, für regionale Produkte mehr zu bezahlen, sie wüssten nun qualitative Lebensmittel eher wertzuschätzen. Das eröffnete ihm die Möglichkeit, Produkte von mehr als 100 Anbietern in der Region in seine Regale zu nehmen und seinen Geschäftspartnern vom Metzger bis zum Obstbauern auch höhere Preise bezahlen zu können. Denn die Produktion in Kleinbetrieben ist nun einmal teurer. „Wir haben ganz andere Möglichkeiten, unsere Märkte und das Angebot zu gestalten“, sagt auch Schneiders Schwiegersohn Mike

Schneider, der das Unternehmen mit ihm zusammen führt. Die Waren aus dem Großhandel stammen zwar weiterhin von Rewe – für die regionale Produkte haben die Schneiders aber freie Hand.

Das Konzept geht auf. Inzwischen betreibt Schneider neun Rewe-Märkte in der Region, von Schallstadt über Freiburg bis Kenzingen. In Emmendingen-Mündingen wird der Markt gerade an der B 3 neu gebaut, für die Einkaufsgalerie im früheren Kaufhaus Kraus in der Emmendinger Innenstadt hat Schneider reserviert, zwischen Emmendingen und Kollmarsreute möchte er einen eigenen Markt bauen, also auch Eigentümer des Gebäudes sein, und ein Markt in Gundelfingen ist anvisiert.

2016 kam Schneider auf einen Umsatz von 55 Millionen Euro. Bis Ende des Jahres soll die Zahl der Mitarbeiter auf 500 steigen. Zu seinem Credo gehöre nicht nur, seinen regionalen Erzeugern einen guten Preis zu bezahlen, sondern auch in seinen Märkten ausreichend Mitarbeitern zu beschäftigen. „Damit der Service stimmt“, sagt Schneider.



Mit Regionalität wachsen: Dieter Schneider und Schwiegersohn Mike. FOTOS: HAB

Den kreativen Schwung erhalten

Soziale Organisationen müssen sich ständig anpassen – **DIE SOCIAL INNOVATION NIGHT** im Grünhof bietet eine Bühne für den Austausch

Digitalisierung. Menschen auf der Flucht. Gesetzesänderungen. Die Gesellschaft verändert sich – und soziale Organisationen verändern sich mit. Mal zähneknirschend und zwangsläufig, mal vorausschauend oder aus Innovationslust. Sie stellen sich auf neue Zielgruppen ein, geben Mitarbeitern mehr Spielraum, toppen sich gegenseitig mit kreativen Projekten.

Hendrik Epe, Sozialarbeiter und Forschungskordinator an der Katholischen Hochschule Freiburg, hat untersucht, wie viel Innovation in der Sozialwirtschaft steckt. Er sagt: „Es passiert ganz viel. Es fehlt nur eine Plattform, um sich auszutauschen.“ Zusammen mit dem Grünhof, der sich als „Heimat für die Startup, Nachhaltigkeits- und Kreativszene“ versteht, hat er die „Social Innovation Night“ entwickelt: Drei Sprecher aus sozialen Organisationen berichten aus ihrer Praxis und diskutieren mit dem Publikum: Wie kann man Strategien und Strukturen verändern, um den Sozialen Sektor für die Zukunft aufzustellen?

Donnerstagabend hat die zweite Social Innovation Night stattgefunden – es könnte sich eine feste Reihe entwickeln. Joachim Welter, Leiter des Lösungsorientierten Bildungs-, Beratungs- und Betreuungszentrum (LBZ) St. Anton in Riegel, sprach über eine Führungsphilosophie, die auf größtmögliche Eigenverantwortung der 178 Mitarbeiter setzt. Er beschrieb, wie sich die Pädagogik veränderte: „Wir nehmen Kinder heute als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft wahr – und nicht mehr wie früher als Wesen, die es durch unsere Erziehung erst werden müssen.“ Selbstständigkeit sei ein wichtiges pädagogisches Prinzip.

1999 hat das LBZ die mittlere Hierarchieebene der Bereichsleiter abgeschafft. Heute gibt es 15 teilautonome Gruppen, die sich in verschiedensten Gremien, Konferenzen und informellen Treffen austauschen. Die jeweilige Leitung trägt volle Organisations-, Budget- und Personalverantwortung – zum Beispiel die Entscheidung, ob neue Jugendli-



Diskussion und Tipps (von links): Jonathan Niessen vom Grünhof, Joachim Welter vom LBZ Riegel, Irene Bär von Young Caritas, Organisator Hendrik Epe und Clemens Salm (mit Schal)

FOTO: SOMMER

che in eine Wohngruppe aufgenommen werden. Kritische Nachfrage eines Zuhörers: „Überfordert das die Mitarbeiter nicht – gerade im sozialen Bereich, der personell ständig überlastet ist?“ Welters Antwort: Ja, diese Modell gibt Mitarbeitern wenig Sicherheit. Im LBZ funktionieren es deshalb, weil Mitarbeiter durchschnittlich 10,

15 Jahre dort arbeiten. Man kennt und vertraut sich. Ein Führungsmodell sei aber nie 1:1 auf andere Organisationen übertragbar.

Die zweite Sprecherin, Irene Bär, leitet das bundesweite Programm Young Caritas mit fünf Mitarbeitern, ausgehend vom Caritasverband Deutschland in Freiburg. Ziel ist es, als Sozialverband nicht nur benachteiligte

Jugendliche anzusprechen – sondern gezielt Jugendliche aus der „Mitte der Gesellschaft“, die sich engagieren wollen. Innovativ daran ist etwa, eine junge Sprache zu wählen. „Wenn wir Jugendliche einladen, in der Kleiderkammer alte Klamotten zu sortieren, kommt keiner“, sagt Irene Bär. „Aber wenn wir sagen: Wir upcyclen was, nähen aus alten Sachen stylische Taschen und verkaufen sie für einen guten Zweck – dann ist es kreativ und macht Spaß.“ Wichtige Erkenntnis: Junge Leute wollen nicht über soziale Probleme informiert werden, sondern etwas Eigenes einbringen. Gerade hat die Young Caritas eine Kampagne entworfen, die auf Bierdeckeln Antworten auf Stammischparolen liefert. Neu daran, vielleicht einmalig bei einem großen Sozialverband: Young Caritas hat über alle Inhalte selbst entschieden.

Nach vier Jahren als Projekt ist die Young Caritas fest in den Caritasverband übergegangen. Irene Bär beschreibt, wie die Skepsis mancher Kollegen wich – und

die Young Caritas jetzt aufpassen muss, sich nicht vereinnahmen zu lassen. Denn thematisch überschneidet sich das junge Team mit fast allen Organisationsseinheiten und stellt Fragen, die sonst keiner stellt. Die Herausforderung ist nun, den kreativen Schwung zu erhalten.

Clemens Salm von der Oberle-Stiftung hat jungen Menschen eins zu sagen: Vergesst bei aller Digitalisierung das direkte Gespräch nicht. Mit nur 14 Mitarbeitern setzt die Stiftung nicht auf standardisierte Abläufe und Evaluationen. „Letztendlich entscheidet immer ein Mensch, ob wir Geld bewilligen.“ Also gilt für Antragsteller: Anrufen statt Mails schreiben, und das Projekt gut erklären. In Worten der Wirtschaft: „Rechnen Sie aus, was es die Gesellschaft kostet, nicht in ihr Projekt zu investieren. Setzen sie nicht auf Mitleid oder Spenden. Seien sie selbstbewusst.“

REBEKKA SOMMER

➤ WEITERE TERMINE des Social Innovation Night im Grünhof auf www.gruenhof.org